Handbuch: Werte in der Arbeit mit Kindern unter drei Jahren

1. Die Relevanz von Werten in Bildung und Erziehung

1.1 Werte als Grundlage ethischen Denkens und Handelns

1.2 Das Nachhaltigkeitsprinzip in Bildung und Erziehung

2. Normative Werteerziehung für Kinder unter drei Jahren

2.1 Handlungsprinzipien des Kategorischen Imperativs

2.2 Die grundlegenden Werte im Überblick

2.3 Vier Werte, die Kinder ein Leben lang tragen

3. Umgang mit abweichenden Wertvorstellungen

3.1 Normen und Werte

3.2 Die Rolle der Erzieherin/ des Erziehers

3.3 Das Prinzip der Authentizität

4. Grundlegende Handlungsempfehlungen für Eltern und ErzieherInnen

Handbuch: Werte in der Arbeit mit Kindern unter drei Jahren

1. Die Relevanz von Werten in Bildung und Erziehung

Unsere Welt unterliegt stetigem Wandel. Die Realität der Generationen vor uns erfasst lediglich einen Bruchteil, der unseren und diese wiederum kann, nicht als jene Realität, mit der sich zukünftige Generationen befassen, gelten. Diese Tatsache vergegenwärtigt die Relevanz nach allgemeinen, zu jeder Zeit geltenden Grundwerten. Zur Verfügung stehen uns hier, normative Werte, die universell als Basis jedes ethischen Denkens und Handelns festgelegt werden können.

1.1 Werte als Grundlage ethischen Denkens und Handelns

Universelle Werte, wie Würde, Achtung und Anerkennung sind im Grundgesetz festgelegt und dienen dem Erhalt einer anständigen Gesellschaft.[1] Zu diesen zeitlich unabhängigen Werten müssen zudem die, für die aktuelle Realität notwendigen Qualitäten, berücksichtigt werden. Die Relevanz von Werten in Bildung und Erziehung von Kindern unter drei Jahren ergibt sich zudem teilweise unter Berücksichtigung der UN-Kinderrechtskonvention[2]. Die Verwirklichung der Kinderrechte beruht auf einer anständigen Gesellschaft. Diese kann sich überwiegend durch den Erwerb ethischer Kompetenzen in Bildung und Erziehung, vergegenständlichen. Bildungs- und Erziehungseinrichtungen für Kinder unter drei Jahren sind somit als Grundstock für die moralisch-sittliche Bildung zu betrachten.

1.2 Das Nachhaltigkeitsprinzip in Bildung und Erziehung

Der Begriff der Nachhaltigkeit ist als längere Zeit andauernde Wirkung zu erklären. Überwiegende Verwendung der Begrifflichkeit findet sich in der Ökologie. Es ist jedoch nicht nur möglich, sondern zudem notwendig, dass Bildung und Erziehung mit dem Streben nach einem langfristigen Effekt, verknüpft werden. Betrachtet man Studien, welche sich mit der Thematik von Gewalt in der Erziehung von Kindern und Jugendlichen und deren Auswirkungen befassen, so wird ersichtlich, dass ein

[1] Avishai Margalit; The Decent Society; Harvard University Press; 1996
[2] Bundesministerium für Familie; Senioren; Frauen und Jugend; Übereinkommen über die Rechte des Kindes; Broschüre

wesentlicher Zusammenhang zwischen Gewalt in der Erziehung und späteren Gewalthandlungen, besteht. Das Risiko, dass Kinder, die in ihrer Erziehung körperlicher Gewalt ausgesetzt waren, diese als Erwachsene ebenso ausüben, ist signifikant erhöht[3]. Unter Berücksichtigung der für diesen Prozess wesentlichen Intervenierenden, kann, unter Vorbehalt, ein Zusammenhang zwischen frühkindlicher Werteerziehung und späterem Ethikverständnis, vorhergesagt werden.

2. Normative Werteerziehung für Kinder unter drei Jahren

Werte sind Konzepte zur Bildung und Erkennung der kulturellen Identität und können dabei helfen, Kulturen voneinander zu unterscheiden. Es sind grundlegende und nur langfristig veränderbare Ansichten, über einen allgemein anerkannten, gesellschaftlichen Idealzustand. Normen hingegen, besagen konkret, wie man sich in der jeweiligen Gesellschaft verhalten sollte. Das Missachten einer Norm bringt, in der Regel, (soziale) Bestrafung mit sich. Normen und deren Umsetzung können stark von universellen Werten abweichen. Werte gelten grundsätzlich als gerecht und ethisch korrekt. Normen hingegen, können zwar als rechtens angesehen werden, jedoch ethisch inkorrekt sein.

2.1 Handlungsprinzipien des kategorischen Imperativs

„Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde“, kann als Grundformel des kategorischen Imperativs, den Immanuel Kant 1785 in seiner „Grundlegung zur Metaphysik der Sitten“ festgelegt hat, betrachtet werden[4].

Es gilt als allgemein anerkannte Tatsache, dass der kategorische Imperativ von einer Gesellschaft eingehalten wird, ohne dass dies bewusst geschieht. Es gibt unzählige, abweichende Formulierungen. „Was du nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem anderen zu“, ist sicherlich eine der bekanntesten.

Der kategorische Imperativ wird in Bildung und Erziehung, als Handlungsprinzip, umgesetzt. Kinder erfahren würdevolle und achtsame Begleitung in ihrer Entwicklung. Sie werden als eigenständige Individuen mit gleichen Grundrechten anerkannt. Von der

[3] Christian Pfeiffer; Peter Wetzels; Dirk Enzmann; Forschungsbericht Nr. 80; Innerfamiliäre Gewalt gegen Kinder und Jugendliche und ihre Auswirkungen; Hannover; 1999
[4] Immanuel Kant; Grundlegung zur Metaphysik der Sitten; Hrsg. Karl Vorländer; Verlage von Felix Meiner; Der philosophischen Bibliothek Band 41; Unveränderter Nachdruck; 3. Auflage; Hamburg; 1952

Erfüllung ebenso gleichwertiger Pflichten sind sie jedoch, bis zum Zeitpunkt der Mündigkeit, entlassen.

2.2 Die grundlegenden Werte im Überblick

Folgende, grundlegende Werte gelten als universell und nur langfristig veränderbar. Sie bilden die Basis einer anständigen Gesellschaft und gelten als ethisch nicht verhandelbar

Die Würde

Unter dem Begriff der Menschenwürde versteht man die Vorstellung, dass alle Menschen unabhängig diverser Merkmale, wie Herkunft, Geschlecht oder Alter denselben Wert haben.

Die Achtung

Der Begriff der Achtung umfasst die Anerkennung der unverletzlichen Würde. Achtung ist kein Lust- oder Unlustgefühl, sondern ein Gefühl der Hochschätzung von Personen. Sie ist an Person gerichtet und nicht etwa an ihre Leistung.

Die Anerkennung

„I*m wechselseitigen Auffordern zu freiem Handeln und im Begrenzen der eigenen Handlungssphäre zugunsten des Anderen bildet sich sowohl individuelles wie gemeinsames Bewusstsein – eines ist nicht ohne das andere.“* - Definition der Anerkennung nach Johann Gottlieb Fichte[5]

Wechselseitige Anerkennung gilt als essenziell für jegliche Art des Zusammenlebens. Wird ein Individuum nicht ausreichend anerkannt, so kann es an Selbstwertgefühl verlieren und es können dauerhaft, seelische Störungen eintreten.

Die Gleichberechtigung

„Gleiches Recht für alle“ gilt als grundlegendes Menschenrecht, das mit Achtung und Würde auf einer Ebene steht. Es können, unter Vorbehalt, Rechte entzogen werden, oder beispielsweise während der Kindheit Sonderregelungen unterliegen. Dies entspricht

[5] Johann Gottlieb Fichte; Grundlage des Naturrechts nach Prinzipien der Wissenschaftslehre; Verlag bei Christian Ernst Gabler; 1796; Jena und Leipzig; Online Ansicht; Bayerische Staatsbibliothek digital

dem erweiterten, philosophischen Grundsatz „Gleiches gleich und Ungleiches ungleich“ zu behandeln. Relevant ist hier vor allem auch die Chancengleichheit der unterschiedlichen Individuen.

Neben den universellen Werten gibt es noch jene, in ihrer Relevanz zu- bzw. abnehmende, grundlegende Werte die periodischen Schwankungen, sowie spezifischen, kulturellen Gegebenheiten, unterliegen und zudem erst durch die Sicherstellung der universellen Werte an Relevanz gewinnen. Darunter zählen unter anderem:

Der Wert der Freiheit; Individualität; Loyalität; Liebe; Authentizität; Religion bzw. Spiritualität; Kreativität und Ästhetik.

2.3 Vier Werte, die Kinder ein Leben lang tragen

Während in den vorherigen Punkten die normativen Begriffe geklärt wurden, kann nun ein Blick auf die praktische Umsetzung der Werteerziehung stattfinden.

Jesper Juul gilt als Vorreiter der bedürfnisorientierten Erziehung und sein Werk „4 Werte, die Kinder ein Leben lang tragen“[6], kann als Basiswissen für die frühkindliche Werteerziehung genutzt werden.

Juul legt vier konkrete Werte, die Kinder nachhaltig beeinflussen, fest. Den Wert der Gleichwürdigkeit; der Integrität; der Authentizität u nd den Wert der Verantwortung.

Gleichwürdigkeit ist lt. Juul nicht gleichgesetzt mit dem rechtlichen Begriff Gleichheit und ebenso wenig mit dem Begriff Ebenbürtigkeit. Gleichwürdigkeit in Beziehungen bedeutet für ihn, anzuerkennen, dass alle Menschen, egal welchen Alters, von gleichem Wert sind, und die persönliche Würde und Integrität des anderen respektieren. (vgl. S. 10)

Integrität bedeutet, zu sich selbst Ja sagen zu können und auch mal Nein zu Wünschen anderer. Eine Gemeinschaft ist umso stärker, je stärker sich jeder Einzelne als Individuum definiert. Das heißt, je genauer er weiß, was er will oder nicht will, und dies auch deutlich ausdrücken kann. Wichtig ist hier zu verstehen, dass dies nicht als Egoismus kategorisiert wird. Es ist möglich, seine Bedürfnisse zu äußern, ohne sie um jeden Preis durchsetzen zu wollen oder auf deren Erfüllung zu warten. Vielmehr geht es um den Einstieg, anderen zu begegnen und sich mit deren Bedürfnissen auseinanderzusetzen. (vgl. S. 42)

Unter dem Begriff der **Authentizität** verstehen wir die Fähigkeit, die Person zu sein, die wir wirklich sind, um auch andere in ihrer Einmaligkeit wahrnehmen zu können. Handeln wir authentisch, dann fühlt sich das für uns selbst und unsere Kinder ganz

[6] Jesper Juul; 4 Werte die Kinder ein Leben lang tragen; GRÄFE UND UNZER VERLAG GmbH; 2014; München; 5. Auflage 2019

anders an, als wenn wir eine Rolle spielen, z.B die des verständnisvollen Vaters oder der konsequenten Mutter. Es reicht völlig aus, wenn wir so sind, wie wir sind, denn damit haben wir, Juuls Meinung nach, schon genug zu tun. (vgl. S. 84)

Verantwortung müssen immer die Erwachsenen für die Qualität der Beziehung übernehmen. Verantwortung bedeutet, die persönliche Verantwortung zu übernehmen, für unser eigenes Leben, unser Handeln, unsere Werte. Ebenso wichtig ist die soziale Verantwortung gegenüber anderen. Jedoch erst wenn es uns gelingt, für uns selbst die Verantwortung zu übernehmen, sind wir in der Lage, diese auch zu tragen. (vgl. S.130)

3. Umgang mit abweichenden Wertvorstellungen

Wenn unterschiedliche Menschen gemeinsam agieren, ist es unvermeidbar, dass sich ihre Ansichten zu relevanten Themengebieten voneinander unterscheiden. In der Erziehung und Bildung von Kindern und Jugendlichen, sowie bei deren Begleitung ist es jedoch wesentlich, dass universelle Werte gleichermaßen vermittelt werden. Um etwaigen Konflikten vorzubeugen bzw. deren Ausmaß einzudämmen, können folgende Punkte als Leitfaden dienen.

3.1 Normen und Werte

Normen sind Verhaltensweisen, die in bestimmten Situationen von einer Person gefordert oder erwartet werden. Je nach Wichtigkeit kann man zwischen Muss-, Soll- und Kann-Normen unterscheiden. Sie sind somit nicht universell gültig und flexibel veränderbar.

Normen können je nach sozialem und kulturellem Hintergrund, deutlich voneinander abweichen. Zudem ist es möglich, dass unterschiedliche Normen unter denselben universellen Wert fallen.

Für uns bedeutet dies, dass wir achtsam mit den von unseren Ansichten abweichenden Normvorstellungen unseres Gegenübers umgehen und diese bewusst reflektieren. Inwiefern schneidet sich diese Norm mit meinen persönlichen Vorstellungen? Welche Gemeinsamkeiten bestehen? Widerspricht die Norm einem universellen, ethischen Wert? Welche Schritte sind nötig, um trotz unterschiedlichen Normen, ein Kompromiss zu schließen?

3.2 Die Rolle der Erzieherin; des Erziehers

Die Erzieherin bzw. der Erzieher ist stets dazu angehalten, sich ihrer und seiner Vorbildrolle, in der Umsetzung der universellen Werte bewusst zu sein. Universelle, ethische Werte sind grundsätzlich nicht verhandelbar und müssen von der Erzieherin bzw. dem Erzieher vertreten werden. Diese stellen einen Idealzustand dar, diesen gilt es anzustreben. Wesentlich ist hier auch der Fokus auf Sprache. Sprache formt unsere Realität und ermöglicht uns eine schrittweise Annäherung an den Idealzustand.

Hierbei ist unwesentlich, dass dieser vielleicht niemals ganz erreicht wird. Pädagogische Fachkräfte sind als relevantes Glied in der praktischen Umsetzung der Werteerziehung zu betrachten und somit in der Pflicht, die normativen Werte weiterzutragen. Darunter fällt auch die bewusste Beschäftigung mit diesen und die Auseinandersetzung, mit eigenen Normen und Wertvorstellungen.

3.3 Das Prinzip der Authentizität

Um die Auseinandersetzung mit eigenen Normen und Wertvorstellungen zu gewährleisten, bedarf es nochmals einen Schritt zurück zu einer genaueren Betrachtung der Authentizität.

Authentizität bezeichnet allgemein eine kritische Qualität von Wahrnehmungsinhalten, die den Gegensatz von Schein und Sein als Möglichkeit zu Täuschung und Fälschung voraussetzt. Als authentisch gilt ein solcher Inhalt, wenn beide Aspekte der Wahrnehmung, unmittelbarer Schein und eigentliches Sein, in Übereinstimmung befunden werden.

Eine Erzieherin oder ein Erzieher ist also dann authentisch, wenn ihr bzw. sein Empfinden, Verhalten und Handeln als kongruent bezeichnet werden kann.

Dieser Einklang ist relevant für die Vertretung des ethischen Idealzustandes.

4. Grundlegende Handlungsempfehlungen für Eltern und ErzieherInnen

Werteerziehung ist stark verknüpft mit bedürfnisorientierter Erziehung bzw. Begleitung. In einer bedürfnisorientierten Erziehungspartnerschaft geht es jedoch nicht nur um die Bedürfnisse des Kindes. Relevant sind die Bedürfnisse aller beteiligten Individuen. Eine positive Wertevermittlung ist nicht möglich, wenn sich eine der in Interaktion tretenden Parteien nicht anerkannt oder geachtet fühlt, nicht authentisch agieren kann.

Wie zu Beginn dieses Handbuches erwähnt, dient die Werteerziehung als Grundlage für eine anständige Gesellschaft. Und genau dieser Anstand, beginnt bei jedem Selbst. Nur wenn es mir gut geht, kann ich einem anderen Menschen Trost spenden, auf seine Bedürfnisse eingehen und ihn achtsam begleiten. Somit lautet die vermutlich einzige Regel in der Werterziehung: „Behandle dich selbst stets so, wie du gerne von jemand anderem behandelt werden würdest. Wenn du gut zu dir bist, fällt es dir leichter, gut zu anderen zu sein.“